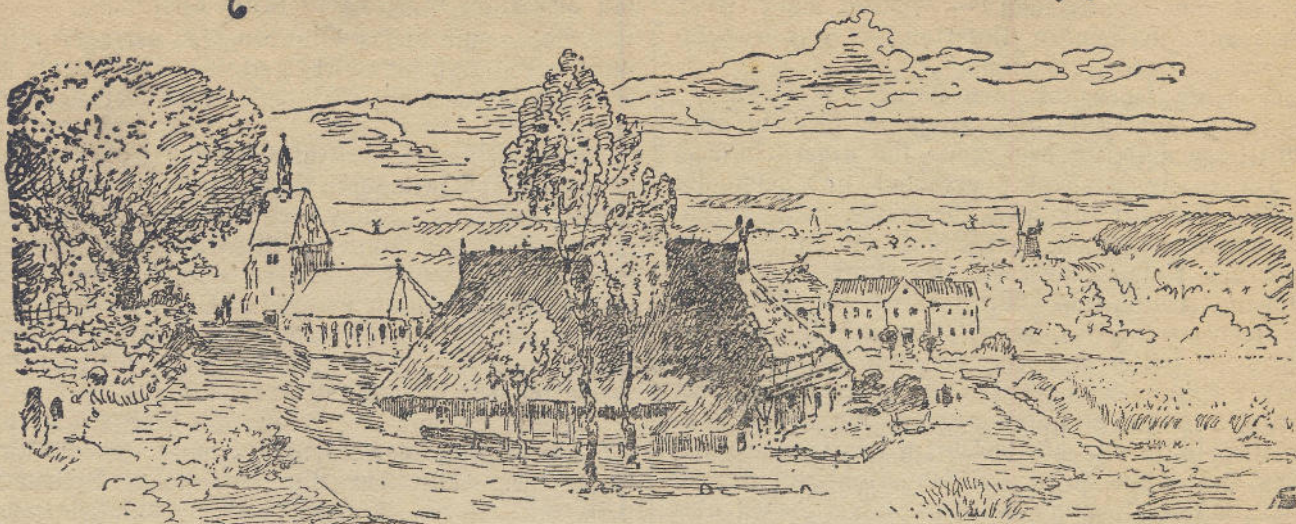


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

21. Jahrgang.

September 1926.

Nummer 9.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugefandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superint. Hahn-Vilsen. Eigent.: Kreiskirchenvorst. Vilsen. — Druck: Buchdruckerei Kistenbrügge (Zuh.: Adolf Arends), Vilsen, Tel. 109.

Ragt ein Kirchlein . . .

Ragt ein Kirchlein in die blaue Höh'
Ueber meiner Heimat Korn und Alee.
Ist auf grünem Hügel hingestellt
Und das lieblichste mir in der Welt.

Wenns zur Ferne schickt sein hold Geläut,
Trägt die stille Flur ein Feierkleid.
Schäue Morgenglanz, und seine Klarheit ist
Himmelsfriede, der den Wanderer grüßt.

Losgelöst von aller Erdenlast
Bin ich heute meines Heilands Gast.
Geh durch Talesgrund an Hügeln hin,
Wo das Bächlein rinnt, die Blumen blühen,

Das Vöglein singt. — Da flüstert mir
Aller Gräslein lebensfrohe Zier,
Von den Au'n an Jesu Hirtenstab,
Wo ich weide und nicht Mangel hab.

Jedes Lichtumfloss'ne junge Blatt
Gibt mir Kunde von der gold'nen Stadt.
— O wie hat mich doch die Heimat lieb!
O warum so lang ich fern ihr blieb!

Ueber Wipfel grün der Himmel blaut,
Wo mein Kirchlein mir entgegenschaut,
Wo vom Turm zu mir die Glocke klingt:
Die ihr hungert, kommet, eßt und trinkt!

Ueber seiner Stufen grau Gestein
Bracht dem Herrn mich einst mein Mütterlein,
Schritt ich oft an treuer Eltern Hand.
Als sie schieden und ich einsam stand,

Mußt ich wandern, ward ein fremder Gast.
Hier am Kirchlein halt ich letzte Rast,
Ruh noch einmal an den Stufen aus.
Wenn die Glocken gehen, bin ich ganz zu Haus.
Antonie Trautmann.

Ansprache auf dem 2. Kreiskirchentage zu Vilsen

am 8. September 1926.

Ein dreifaches Dennoch.

Joh. 18 v. 37 Dennoch ein König.
Pf. 46 v. 5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben.
Pf. 73 v. 23 Dennoch bleibe ich stets an dir.

Unsere Kreiskirchentage sind die unmittelbare Fortsetzung unserer alten Synoden. Von diesen galt das Urteil: „Ihre Arbeit ist unfruchtbar und schafft nichts. Zweifellos viel guter Wille, aber sie ändern nichts in der Welt, alles bleibt, wie es ist.“ Ich fürchte, daß das auch auf unsere Kreiskirchentage übertragen wird, daß ein solcher Ton auch durch unsere Versammlung hindurchklingt, die Klage: „Die Nacht des Unglaubens weicht nicht über unserem Volke, der Sumpf der Unsittlichkeit trocknet nicht aus, überschwemmt vielmehr weiter und weiter das Land, die Wunden unseres Volkes heilen nicht.“ Wir hätten — menschlich geredet — alle Ursache zu solchen Befürchtungen. Das Leben flutet an den Kirchüren vorüber, die Lustbarkeiten mehren sich, die Tanzböden füllen sich immer mehr, aus den Trinkstuben erschallt immer lauter der Lärm, der Riese Alkohol wächst in's Ungemessene, — und wenige kümmern's.

Bei solchen Erwägungen haben selbst Fromme den Mut verloren, und die Waffen sanken ihnen aus der Hand. Darüber wäre auch ein Usaph fast gestrauchelt (Pf. 73). Aber wie dieser alle Bedenken überwunden und sich ein „Dennoch“ zugerufen hat, so möchte auch ich Ihnen am Anfange unserer Tätigkeit ein Dennoch, nein vielmehr ein dreifaches Dennoch zurufen.

Zunächst aus Johannes cap. 18. Pilatus steht vor Jesus. Nicht ohne innerliche Ergriffenheit und Bewegung ruft er unwillkürlich staunend aus: „So bist du dennoch ein König?“ Außerlich stand der Herr vor ihm in der Gestalt eines Bettlers, ja mehr als das: seine Gewänder zerrissen, sein Leib zerschlagen, sein Haupt voll

Blut und Wunden, vom Volke verhöhnt und verworfen, von den Pharisäern und Schriftgelehrten verflucht. Keiner ärmer und elender als er. Und doch hat Pilatus das Wort prägen müssen: „Dennoch ein König.“ Wir sprechen es ihm heute nach — freilich ohne jenen fragenden und zweifelnden Unterton —; anbetend bekennen wir: „Dennoch ein König“.

Noch heute sehen wir den Herrn auf Erden in Knechtsgestalt, auch heute noch trägt er hier ein ärmliches Bettlergewand, an dem man sich ärgert, in dem er von Tausenden angefeindet, verhöhnt und geschmäht wird. Sein Gewand ist seine Gemeinde, seine Kirche, zerrissen von Parteien, ohne Prunk und Pracht, ohne Reichtum und Ansehen, ihre Schätze, Wort und Sakrament, scheinen verächtlich. Wir meinten, die Gemeinde Jesu sollte herrlich sein, ohne Flecken und Runzel oder des etwas, sie sollte herrschen über den Staat und die weltlichen Ordnungen, sie sollte mit starkem Arm aller Unordnung und Gesetzlosigkeit wehren, sollte die Uebel-täter strafen, sollte von den Gelehrten gepriesen werden, und alles Volk müßte rufen: „Kommt, laßt uns hinaufgehen in das Heiligtum Gottes.“ Statt dessen aber wird sein Wort verworfen; zu Scharen eilt man aus der Kirche hinaus, und viele, die bleiben, bleiben aus Trägheit und verunzieren umso mehr ihr Aussehen; das Böse nimmt riesenhaft überhand, und unsere Waffen scheinen nutzlos.

Aber auch in dem armseligen Gewande seiner Kirche glauben, sehen und wissen wir den Herrn. Seit 1800 Jahren hat er in diesem Kleide gesiegt, und in ihm siegt er auch heute noch, nicht wie ein Goliath mit weltlicher Wehr und Waffe, sondern als ein David allein mit dem Schleudersteine seines Wortes. Wir erkennen und bekennen darum: „Dennoch ein König.“

Und darum ein zweites Dennoch — aus dem Munde der Kinder Korah (Ps. 46): „Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben.“

Uns könnte wohl angst und bange werden, wenn wir sehen die Anläufe gegen unsere Kirche, wie die Sekten einen Stein nach dem anderen — und nicht die schlechtesten — zu sich herunter zu reißen suchen, wie der Katholizismus sich schon seines sicheren Sieges rühmt, wie die Gottesleugner die Rückständigkeit und Unwahrheit unseres Evangeliums nachgewiesen zu haben wähnen, wie neben die Kirche Gottes eine Teufelskirche gestellt wird und neben die Bibel Schundbücher, die massenhaft ihr Gift verspritzen, wie der Unglaube durch unsere Gemeinden geht und den Grund unseres guten Bekenntnisses unterwühlt.

Wissen wir aber, daß der Herr König ist über die wild brausenden und schmutzig schäumenden Wogen, dann sagen wir trotz alledem: „Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben“.

Schwer ist es, dieses Dennoch trotzig zu sprechen. Es gehört viel Glaube dazu, getrost zu bleiben, wenn wir hier Beschlüsse fassen, und hernach kümmern sich keiner darum, wenn wir Kundgebungen an unsere Gemeinden ergehen lassen, und keiner hört darauf, wenn wir hier arbeiten, und es bleibt alles beim alten.

Dennoch wollen wir hier nicht sitzen mit sorgenvollen Stirnen, wollen nicht Zweifel, Befürchtungen und Bedenken auf unseren Beratungstisch niederlegen, sondern wollen in der Gewißheit, daß der Herr König ist, weiter Pläne machen, beschließen und in die Welt hinausrufen; wollen doch Steine auf Steine herbeischaffen zum Bau des Königspalastes unseres Gottes. Und ob sein Heiligtum verwüstet wird, der Herr wird's wieder aufbauen; wenn wir auch untergetreten werden, nach dreien Tagen werden wir wieder auferstehen. Wir rufen den Feinden

der Kirche zu, was Jesaias von den Mauern Jerusalems im Namen Gottes dem Könige von Assyrien zurief: „Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich und spottet dein.“ Ja, wenn die Welt voll Teufel wär, dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben.

Haben wir diesen Glauben, so verzagen wir nicht und werden auch für unsere Person mit Asaph drittes Dennoch sprechen (Ps. 73): „Dennoch bleibe ich stets an dir.“

Ob viel auch umkehrten zum größten Haufen, so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen. Auf meiner Kanzel das Evangelium verkündigend, tausche ich nicht mit den Volksverführern, denen Millionen zulaufen, und wenn die Kirchen immer leerer würden, ich bleibe bei meiner Verkündigung von Jesus Christus, und wenn es in meinem Orte hieße: alle haben den Herrn verlassen, ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen, dennoch bleibe ich stets an dir.

Verstehen wir aber recht; der fromme Asaph will sich mit seinem Glauben nicht etwa in sein Kämmerlein einschließen, will nicht nur seine eigene Seele erretten, nein, mit seinem Dennoch will er hinaustreten unter das abgefallene Volk und dort arbeiten. „Denn“, spricht er, „das ist meine Freude und Zuversicht, daß ich verkündige all dein Tun.“

So auch wir; nicht nur persönlich, nicht nur im Herzen, nicht nur in unserem Hause und der Familie wollen wir Christus bekennen, sondern wir wollen auch einhergehen in der Schar der Kämpfer Jesu, wollen offen hervortreten, wollen seinen Fahnen, die die Welt erobern, folgen, dafür streiten, kämpfen, siegen und sterben. Das bedeutet das Wort: Dennoch bleibe ich stets an dir.

Und dies soll auch für unsere Verhandlungen gelten. Keine Bedenken und Befürchtungen sollen unseren Arm lähmen, kein brauchbares Mittel wollen wir darum aus der Hand legen, keinen Beschluß deshalb zurückstellen. Und wenn noch so übele Erfahrungen und Mißerfolge berichtet werden, wenn auch Mißstände und Abfall zunehmen, ob viel Mißlingen uns schmerzt, ja ob das eigene Herz müde wird — dennoch bleibe ich stets an dir, bleibe dein Streiter. Trotz Macht, List und Erfolg des Teufels, dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben, denn Jesus ist dennoch ein König — ja dennoch.

H.

Der 2. Kreiskirchentag des Kirchenkreises Ulsen *

Diese Tagung begann am 8. September 1926, nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause Bilsen. Es hatten sich zur ihr eingefunden als Vorsitzender Superintendent Hahn und als Amtsträger die Pastoren: Strauß-Ufendorf, Herkens-Blender, Heinrich-Intschede, Twele-Martfeld, Roke-Schwarme, Kreyenhagen-Sudwalde, Tieman-Bilsen, Loose-Bruchhausen; ferner als Kirchenvorsteher und als von den Kirchenvorständen aus den Gemeinden Gewählte: aus Ufendorf: KB Höper und Brinkfeger Behrens; aus Blender: KB. Ruhlenkamp und Herm. Freese jun.; aus Intschede: KB. Stöver und Halb. Friedrichs; aus Martfeld: KB. Dietr. Fiddelke und Halbkötner Christel Meyer 128; aus Schwarme: KB. Ellmers und Halb. Segelke Niebuhr; aus Sudwalde: KB. Lakemann und Vollmeier Joh. Wohlers; aus Bilsen: KB. Becker, KB. Wohlers und Vollm. Troue und Hofbes. Heithoff; aus Bruchhausen: KB. Stroteich und Landwirt Alb. Büntemeyer. Als von den Religionslehrern gewählt: Lehrer Herrmann in Homfeld (Lehrer Möller-Weseloß fehlte wegen Erkrankung. Die Versammlung wünschte ihm baldige völlige Genesung). Vom Kreiskirchenvorstand ernannt: Fabrikant Rud. Beermann-Ufendorf, Kantor Bleckwenn in Bruchhausen, Kantor Wehrenberg in Bilsen, Landw.

Heinrich Homfeld aus Kl. = Borstel. Ferner nahm teil unser neuer Generalsuperintendent D. Süßmann und als Gast der Pastor Garve aus Diste, welcher den evangelischen Kreiswohlfahrtsdienst auch für unsern Bezirk vertritt.

Nach dem ersten Verse des Gesanges: „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der Vorsitzende eine Ansprache, welche die Leser in dieser Nummer abgedruckt finden. Nach Schluß derselben auf ein Gebet folgte der Gesangvers: „Und wenn die Welt voll Teufel wär.“ Es wurden dann die neu eingetretenen Mitglieder begrüßt, besonders der Herr Generalsuperintendent, der zum 1. Male in der Inspektion weilte und nach schwerer Krankheit wiederhergestellt auch hier seine Arbeit aufnahm. Wehmüttsvoll gedachte man auch des verstorbenen Pastors Schecker, der früher bei den Verhandlungen viele Anregungen gegeben und mündlich und schriftlich in Segen bei uns gewirkt hat.

In die Verhandlungen eintretend führte der Vorsitzende etwa das Folgende aus:

War der vorjährige Kreiskirchentag mehr nur ein vorbereitender, so treten wir mit diesem nun ein in die laufenden Beratungen auf Grund der neuen Ordnungen und Gesetze. Im Gegensatz zu den früheren Synoden überwiegt hier jetzt die Zahl der Laien weit die Zahl der Geistlichen. Das zeigt an, daß alle Gemeindeglieder am Bau der Gemeinde Gottes mitarbeiten sollen. Und das wollen wir alle uns sagen lassen. Wir sind nicht hier um bloß Berichte anzuhören oder um Beschlüsse zu fassen, sondern um jetzt und später mitzuarbeiten.

Der Kreiskirchenvorstand.

An der Spitze unserer Tätigkeit steht in unserem Bezirke der Kreiskirchenvorstand, den wir auf dem letzten Kreiskirchentage auf 6 Jahre gewählt haben. Als Stellvertreter im Vorsitz hat er Pastor Tiemann-Bilsen gewählt. Nach seiner Geschäftsordnung hält der Vorstand seine Sitzungen alle 6 Wochen, natürlich verschieben diese sich auch je nach dem, was vorliegt. Er hat die laufenden Geschäfte besorgt, Aufsicht geführt über das kirchliche Leben, über Land und Vermögen, in einem Falle erhebliche Unruhen in einer Gemeinde beigelegt und allerlei Anregungen gegeben, von denen wir zum Teil noch weiterhin sprechen werden. Der Kreiskirchenvorstand will und soll nicht nur eine vorgeordnete Behörde sein, sondern brüderlich mit den Gemeinden zusammenarbeiten am Bau des Reiches Gottes. Deshalb mögen die Gemeinden noch mehr, als bisher, ihn um Rat, Tat und Mithilfe angehen auch da, wo gesetzliche Bestimmungen nicht vorliegen.

Für die heutige Tagung soll ich nun die Verhandlungen einleiten durch **Mitteilungen über wichtige Erfahrungen und Beobachtungen.**

Wollen wir aber in die Arbeit eintreten, so ist wohl zunächst nötig, daß wir erkennen und wissen, wo wir stehen. Suchen wir uns darum die Frage zu beantworten:

Geht es mit dem kirchlichen Leben zur Zeit vorwärts oder rückwärts?

Die Urteile darüber sind verschieden. Bis auf die Berichte aus Martfeld und Sudwalde ist die Ansicht der Ortsgeistlichen, daß wir bereits im Aufstieg wieder sind nach den bösen Kriegsnachjahren. Außerlich angesehen wird das Zerfallene oder Verlorene wieder hergestellt. Die Glocken sind wieder vollzählig, mit Ausnahme von Blender, und die Prospekt-Pfeifen der Orgeln fehlen nur noch in Blender und Jntschede. In Sudwalde sind erst jetzt schwere Schäden am Kirchturm gefunden. Anderwärts konnten wieder Neuanschaffungen gemacht werden, so z. B. in Martfeld neue Altar- und Kanzelbekleidungen und ein Teppich; in Bilsen wurde das 2. Pfarrhaus einigermaßen

renoviert. Aber das alles entscheidet natürlich nicht über Auf- und Abstieg des kirchlichen und religiösen Lebens.

Bessere Auskunft können uns vielleicht schon die Zahlen unserer

Tabellen

geben. Auch hier zunächst etwas Außerliches. Die Seelenzahl der Inspektion ist um 438 gewachsen und zwar ausschließlich in den Heidegemeinden, während die in der Marsch liegenden Orten sämtlich abgenommen haben, das kleine Jntschede sogar um 75! Der Grund jener Zunahme ist wohl die größere Anbauungsfähigkeit des Heidestriches. Die Freude an jenem Zuwachs ist indes keine ungetrübte. Zwar ist gegenüber den Sterbefällen der Geburtenüberschuß mit 169 derselbe wie in den Jahren 1912/13, aber dieses Mal ist er entstanden durch die Abnahme der Todesfälle in sämtlichen Gemeinden (abgesehen von Jntschede, das kaum in Betracht kommt). Die Geburten selbst haben in fast allen Gemeinden bedenklich abgenommen und zwar gegen die letzten beiden Kriegsvorjahre, die selbst schon damals einen Tiefstand in dieser Beziehung anzeigten, um jährlich 144. Diese Geburtenabnahme ist eine gewollte, eine gottwidrige, und es ist mehr als Verdacht, daß dies zum großen Teil der Geschäftserfolg von verbrecherischen Personen ist. Aus diesem Grunde kann ich mich auch nicht ohne weiteres über das Fehlen oder das Nachlassen der unehelichen Geburten freuen. Verdächtig scheint, daß im Jahre 1925 abgesehen von Bilsen nur 11 uneheliche Geburten vorgekommen sind; das entspricht durchaus nicht der Zunahme der allgemeinen Sittlichkeit. Auch bei uns macht es sich bemerkbar, daß wir ein sterbendes Volk sind.

Pastor **Tiemann** wünscht, es möge dem Kreiskirchenvorstande aufgegeben werden, festzustellen, wie groß die Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahre ist. Es würde dann ein gewaltiger Prozentsatz sich ergeben, vielleicht ein noch größerer, als der in den Städten. Dem Antrage wurde zugestimmt.

Pastor **Kreyenhagen** will dem Urteil, die Geburtenabnahme sei durch künstliche Mittel bewirkt, nicht zustimmen; diese sei vielmehr zurückzuführen auf den Wohnungsmangel und auf den Tod der vielen Männer im Kriege. Der **Superintendent** hält dem entgegen, daß das Sinken der Geburtenziffern bereits längst vor dem Kriege eingesezt habe, als es in jenen Beziehungen noch viel besser stand. Der Wohnungsmangel möge vielleicht ein wenig mitwirken.

Pastor **Roke** stimmt dem Vorsitzenden durchaus bei und zeigt, wie die Nähe Bremens in dieser Beziehung einen unheilvollen Einfluß vielfach ausübe. Man habe gemeint, die betreffenden Gesetzesparagrafen hätten keine Geltung mehr. Selbst Rußland habe heute gegen die Verhinderung der Geburten scharfe Vorschriften gegeben. Der **Generalsuperintendent** weist auf gewissenlose Hausierer hin, die aber leider nur im Verborgenen oft ihre verderblichen Mittel anpreisen.

(Bericht:) Ein weiteres ungünstiges Zeichen könnten die Ziffern der

Kommunikanten

sein. Sie sind im Durchschnitt um 10% gefallen. Das auffallende Steigen in Jntschede ist nur eine Folge der früheren Konfliktzeiten. Zu bedenken ist indes, daß bei uns der Stand der Sittlichkeit leider nicht nach dem Prozentsatz der Abendmahlsteilnehmer bemessen werden kann. Auch wo dieser sehr hoch ist, werden doch in den Berichten große Klagen über unsittliches Leben laut.

Hoffnungsfroh stimmen uns die Angaben über die **Siebesgaben.**

Zwar zeigen die Klingelbeutelträge nur in Jntschede, Bilsen und Bruchhausen ein Ansteigen, dagegen auf das

Ganze gesehen ein Sinken um 0,4 % auf den Kopf der Bevölkerung, aber solches geringes Sinken wird reichlich aufgewogen durch die allgemeine Verarmung. Dagegen sind die Erträge aus den Becken-Kollekten bedeutend gestiegen, nämlich um 10 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Der eigentlich noch hinzukommende Ertrag der zahlreichen ergiebigen Hauskollekten läßt sich nicht gleichmäßig feststellen; auch die mehr oder weniger zahlreichen örtlichen Kirchen-Kollekten, die zum Teil großen Erfolg hatten, lassen sich nicht gegeneinander abwägen. Wir können dies Steigen als schönes Morgenrot begrüßen. Zwar wird aus einer Gemeinde die große Zunahme der Kollekten beklagt, aber die ist der gegenwärtigen Not gegenüber eine selbstverständliche. Eher wäre zu wünschen, daß diese Kollekten gleichmäßiger verteilt würden und sich nicht oft häuften.

Der verhältnismäßig beste Stadtmesser der zunehmenden Kirchlichkeit ist der Besuch des Gottesdienstes. Der ist freilich nicht überall gleichmäßig festzustellen; in den Gemeinden mit vielen Außendörfern kann heute der Besuch bei gutem Wetter sehr gut und morgen bei schlechtem sehr schlecht sein. Die allgemeine Beurteilung ist dem Pastor und Kirchenvorstände zu überlassen. Und von diesen wird der Mehrzahl nach geurteilt, daß der Besuch sich nach dem Tiefstande der ersten Nachkriegsjahre wesentlich wieder gebessert hat. Jedenfalls geben die Verhältnisse in unseren Gemeinden uns keinen Grund, trübe in die Zukunft zu sehen.

Pastor **Ciemann** fragt, ob in der Tabelle über die Klingelbeutel-Erträge auch solche Gaben mitgezählt seien, die eingewickelt für besondere Zwecke hineingeworfen wurden. Dann würden große Beträge sich ergeben. Die Anwesenden bezugten, daß es sich überall nur um Gaben für die Ortsarmen handle. Der **Generalsuperintendent** hält es aber außerdem noch für wünschenswert, festgestellt zu sehen, was überhaupt in den Gemeinden an Liebesgaben aufgebracht würde. Diese Summe würde sicherlich sehr groß sein.

Pastor **Kreyenhagen** bemängelt die große Zahl der Kollekten. Vor dem Kriege seien es etwa 15 jährlich gewesen, jetzt aber 26. Bismlich an jedem 2. Sonntage sei eine solche Sammlung. Die Kirchenregierung möge ihre Zahl beschränken, der Gesamtertrag der Gaben würde dadurch doch nicht geringer werden. Nicht alle Kirchenbesucher seien die Geber, sondern nur bestimmte Kreise, denen die steten Bitten leicht zuviel werden könnten. Abgeordneter **Beermann** führt aus, daß wohl alle in den Klingelbeutel legten, aber für die Beckenkollekten immer nur dieselbe geringere Zahl von Personen ihre Gaben opferten. Würden nun jeden Sonntag Sammlungen gehalten, man würde finden, daß die Erträge geringer würden. Die Gewohnheit wirke hier nicht erzieherisch. Der **Generalsuperintendent** weist auf die Unmenge von Gesuchen um Beckenkollekten hin, die bei dem Landeskirchenamt eingehen, dessen Absicht auch nur die sei, daß alle 14 Tage solche Sammlung sei. In Westfalen werde jeden Sonntag gesammelt, und man habe gute Erfahrungen damit gemacht. Die Gemeinden könnten dadurch doch erzo-gen werden. Pastor **Herkens** bestätigt das durch die Erfahrung in seiner Gemeinde Blender, wo jeden Sonntag gesammelt werde und die Gebefreudigkeit doch zunehme. Auch Pastor **Loose** stimmt dem zu; man solle die Gemeinden getrost an sonntägliches Geben gewöhnen. Die Not und die Aufgaben der Kirche seien gewachsen, darum müsse auch die Liebestätigkeit zunehmen. Außerdem seien es nicht sonntäglich dieselben Geber, weil nicht dieselben immer jedesmal kommen. Kirchenvorsteher **Stroteich** glaubt, wer in dem Gottesdienst sich recht erbaut habe, sei auch immer bereit zum Geben. Kirchenvorsteher **Kublenkamp** hat für

Blender kein Bedenken, mit dem Versuche der sonntäglichen Kollektensammlung fortzufahren. Bei den regelmäßig an den Sonntagen stattfindenden Tanzvergünstigungen denken die Teilnehmer nicht: der Ausgaben dafür sind zu viele. Die Gemeinden müssen ständig Gelegenheit haben, ihre Gaben zu spenden. Auf die Bemerkung des Pastor **Herkens**, er lese in der Regel die amtlichen Mitteilungen über die betreffenden Notstände nicht wörtlich der Gemeinde vor, sondern teile die Angaben über die Hilfe heischende Not mündlich und möglichst verständlich den Leuten mit, erklärt der **Generalsuperintendent**, daß dies auch die Absicht des Landeskirchenamtes sei. Die im kirchlichen Amtsblatte gebrachten Angaben wollten hauptsächlich den Pastor instruieren, und dieser müsse danach der Gemeinde den Zweck der Sammlung klar machen, der oft nicht gleich verstanden werde, z. B. wenn es sich um die Kollekte für die „Theologische Wissenschaft“ handle. Abgeordneter **Crone** hat nichts gegen die Zahl der Beckenkollekten, wohl aber gegen die vielen Hauskollekten, die auch nicht immer notwendig erschienen. So hätte er jetzt gehört, man sammle für die von Bethel bei Bielefeld ausgehenden Arbeiten und sehe doch, daß die Arbeiterkolonie in Freistatt sich auf jeden Fall rentiere und sich selbst unterhalten könne. Ihm erwiderte Pastor **Roke**, daß die Freistatter Anstalt nur ein kleiner Teil der gesamten Betheler Anstaltsarbeit ist. Dieser komme jener Ueberschuß zwar zu gute, wäre aber nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Man möge nur an die große Zahl der Epileptischen denken, die dort gepflegt würden und an alle anderen Arbeiten, die Pastor von Bodenschwingh begonnen habe. Bethel bei Bielefeld wie auch Rotenburg seien jeder Unterstützung wert.

Pastor **Kreyenhagen** wünscht, jedesmal den Gesamtertrag einer in der Landeskirche abgehaltenen Becken-Kollekte mitgeteilt zu sehen, was der **Generalsuperintendent** gern anregen will.

(Weitere Mitteilungen folgen.)

Erntezeit. *

Erntezeit, du heilige Zeit,
Machst unsere Herzen zum Danken so weit,
Daß wir durften ohn langes Wägen
Bergen den köstlichen Erntesegen.

Erntezeit, du heilige Zeit,
Mach' auch die Hände zum Geben bereit!
Wieviel Menschen in bitterer Not
Ringten vergeblich ums tägliche Brot!

Erntezeit, du heilige Zeit,
Kennst noch auf Erden weit größeres Leid,
Wenn hier trotz Reichtum und Lebenslust
Doch unsere Seele oft darben muß —

Sie will, in gefalteten Händen getragen,
Am Gotteswort sich erquhen und laben,
Daß sie uns trage durch Freud und Leid
Zur seligen Ernte der Ewigkeit!

Dr.

er.

Vom Säen, Ernten und Danken. *

Von Ernst Kalbe.

Nachdruck verboten.

Kein anderer Beruf hat in dieser Weise sein Fest im Kirchenjahr wie der Bauersmann das Erntedankfest. Wohl feiern es die andern Stände in Stadt und Land mit ihm, aber es ist eben doch zuerst das Fest des Landmannes, und alle anderen blicken an diesem Feste über ihre eigene Arbeit hinüber zu der des Landmannes. Denn von seiner Hände Arbeit gilt es in besonderem

Maße, daß wir alle von ihr leben. Und der Landmann wiederum weiß, wie er durch seine Arbeit in besonderer Weise mit Gott verbunden ist. Er steht in der Natur, wo das Walten Gottes auch dem blödesten Auge nicht verborgen sein kann, wenn er auch andere Namen dafür braucht. Er fühlt, wie all seine Mühe und Arbeit nur Handlangerdienst in der großen Werkstatt des Allmächtigen ist, wie alles, was der Mensch tut, umsonst ist, wenn nicht der Himmel seinen Segen dazu tut. Der fromme Bauer weiß: meine Arbeit ist Gottesdienst. Wenn ich pflüge, bereite ich dem Herrn den Weg, daß seine Kräfte wirken können. Wenn ich säe, tue ich das Meine, damit Gott das Seine tun kann. Und wenn ich dann ernten darf, dann muß ich sprechen: was habe ich, das ich nicht empfangen habe! Jeder redliche Beruf ist ja Gottesdienst und braucht den Segen Gottes, aber bei keinem ist das deutlicher als bei dem Bauersmann.

Darum führt den Landmann sein Beruf zur Frömmigkeit. Darum haben wir auch heute noch auf dem Lande mehr Religion im allgemeinen als in der Stadt. Und wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, sehen wir, wie da der Bauer ein stärkeres Gefühl für den Zusammenhang seiner Arbeit mit der Gotteswelt hatte. In manchem alten Brauch ist uns davon noch etwas überliefert. Unsere Alten wußten etwas darum, wie die Arbeit in der Natur sich nach heiligen Ordnungen zu richten habe, ob sie diese Ordnungen auch nicht durchschauten. Sie verrichteten ihre Arbeit nicht einfach nach Gutdünken, sie richteten sich beim Säen etwa nach der Sternenwelt oder wählten den Gründonnerstag für die Gemüseausfaat. Bei manchem alten Großvater auf dem Lande kann man sich von solchen alten Bräuchen noch etwas erzählen lassen. Wir Enkel sind geneigt, alle diese Regeln zu belächeln, sie für nichts als Aberglauben zu erklären. Aber in Wirklichkeit steckt vielleicht doch noch mehr dahinter: eine fromme Urväterweisheit, die uns verloren gegangen ist, auf alle Fälle aber ein Stück Ehrfurcht vor heiligen Ordnungen, die nicht von uns gesetzt wurden, ein Wissen um das geheimnisvolle Walten von Gottes Kraft, welche die Erde segnet. Aus solcher Ehrfurcht und in solcher Ehrfurcht aber fühlte sich der Landmann als ein Gehilfe Gottes.

Wenn dann aus den Kräften der Erde, der Luft, der Sonne, des Mondes und der Sterne die Saat aufging und sich entwickelte, dann gab es mancherlei Bräuche, die sie dem Schutze des himmlischen Vaters befohlen. Wir kennen heute noch die Bittgänge durch die Flur bei den Katholiken. Wenn man das nicht abergläubisch nimmt, sondern als fromme Bitte auffaßt, ist es eine recht schöne Sitte. Sie lebt auch in gut evangelischen Gegenden weiter in einem Brauch am Fest der heiligen Dreifaltigkeit. Da wird z. B. in den Dörfern um Mühlhausen in Thüringen noch heute vor dem zunächst am Dorfe gelegenen Getreidefeld Gottesdienst gehalten, an dem sich das ganze Dorf beteiligt, alle Vereine mit ihren Fahnen. Da wird das Korn gesegnet, und die Fahnen neigen sich über das Korn. Ist das nicht ein Ausdruck echter Frömmigkeit, wenn man so das Seine unter die Hut Gottes stellt?

Wenn dann des Kornes goldene Wogen reif zur Ernte sind, beginnt des Landmannes wichtigste Zeit. Da wird gearbeitet, schwer und lange, da wird er oft müde bis zum Umfallen. Aber das Herz ist dabei immer von einer Freudenmelodie durchströmt, die in dem frommen Bauern sich zu einer wunderbaren Dankesweise erhebt, denn nun heimst er den Erfolg seiner Mühe ein und den Segen seines Herrgotts. Darum beginnt vielerorts die Erntezeit mit einer Feier. Am Montagmorgen, an dem die Schnitternte anhebt, lehnt man die Sense und

Rechen an die Kirchenmauer und hält drinnen im Gotteshaus die Erntebetstunde, die Gott dankt und ihn um Beistand bis zum völligen Bergen seines Segens bittet. In manchen Gegenden erschallt vom Beginn der Ernte an vier Wochen lang jeden Abend um 6 Uhr ein Choral vom Kirchturm. Oder an anderem Ort halten die Arbeiter beim Achtuhrläuten am Morgen auf dem Felde inne, und die Bäuerin oder eine Magd betet ein geistliches Lied. So beginnt frommer, aller Brauch die Ernte in Gottes Namen und setzt sie in Gottes Namen fort. Und kommt dann das Ende, dann wird dies in mancher Gegend auch heute noch zu einem feierlichen Ereignis. Schon die letzte Roggengarbe wird feierlich eingeholt. Das Brot gilt ja unter den Nahrungsmitteln in besonderer Weise als heilig. Ein Stücklein Brot wegwerfen gilt als sündiger als etwa eine Kartoffel oder einen Apfel wegwerfen. So wird, aus dieser Wertschätzung des Brotes heraus, auch schon die Roggenernte z. B. in altmärkischen Dörfern feierlich geschlossen. Musikanten ziehen aufs Feld und spielen schon am Vormittag. Die Binderinnen binden die letzten Halme zum Strauß und schmücken ihn schön. Man tanzt um den stehengebliebenen Strauß. Der wird dann feierlich geschnitten, und mit Musik zieht man heim. Gesang, Tanz und Festschmaus beschließen den Tag. In anderen Gegenden beschließt man die Getreideernte in ähnlicher Weise. Das Mähen der letzten Halme muß etwa der jüngste Bursch vollziehen oder anderswo eine Braut. Mit besonderer Feierlichkeit wird mancherorts die letzte Fuhre eingeholt. Ein Erntekranz oder eine Erntekrone schmücken sie. Im Schaumburgischen wird diese Fuhre vierspännig gefahren, das Gesinde schmückt sich festlich und sogar die Peitsche bekommt ihren Strauß. Bei diesen Bräuchen am Ende der Ernte herrschen Freude und Witz. Da wird tüchtig gegessen und getrunken, da wird gesungen und getanzt. Da geht ein wohliges Behagen durch alle Glieder. Da wo diese Bräuche abgekommen sind, kommt vielfach an der Kirniesz, die am Sonntag nach dem Erntedankfest gefeiert wird, unter unseren Landleuten all die Freude und das Wohlbehagen über die abgeschlossene Arbeit in Schmausen und Tanzen zum Ausdruck.

Überall haben wir das kirchliche Erntedankfest am Schluß der Erntezeit. Da wird der Altar und vielleicht auch der Taufstein mit den Gaben des Feldes geschmückt. Die größte Rübe, die stattlichsten Kartoffeln, die rotwangigsten Äpfel kommen auf den Altar. Da ist die Kirche voll wie sonst nur an hohen Feiertagen, und im Opferbecken liegen sovielen und so große Geldstücke wie sonst nie im Jahr. Anstelle der Liturgie spielen die Konfirmanden mancherorts ein Erntespiel, in dem der Dank gegen Gott seinen Ausdruck findet. Und am Abend versammelt ein Gemeindeabend die Gemeinde zu einer Erntefeier, die vor manchen anderen auch den Vorzug hat, daß sie mehr auf die Seele als auf den Leib berechnet ist. Wo der Bauersmann sein Erntedankfest mit offenem Gemüt feiert, da ist dieser Tag für ihn einer der feierlichsten im Jahr, da psalmodiert an diesem Tag sein Herz: Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Wenn wir über die Bräuche unseres Volkes beim Ernten uns unterrichten wollen (viel Stoff ist in Sohrens „Feste und Spiele des deutschen Landvolkes“ Deutsche Landbuchhandlung-Berlin enthalten), dann muß sich der Blick in die Vergangenheit richten. Wir sehen auch hier, wieviel reicher unsere Vorfahren in der Ausgestaltung ihres Lebens waren. Die Menschen werden immer nüchterner, d. h. immer ärmer, immer seelenloser. Der mechanische Ungeist möchte auch Säen und Ernten zum

Fronddienst, den Bauernhof zum Betrieb für Nahrungsmittelproduktion, den Bauern selbst zum gerissenen Unternehmer machen. Unsere Dörfer kämpfen heute einen schweren Kampf, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in geistiger Beziehung. Einerseits können und sollen sie den Errungenschaften der Neuzeit, die in ihren Maschinen usw. soviel Vorteil bringt, sich nicht verschließen. Andererseits sollen sie aber auch nicht dem gierigen, heimatlosen, gottlosen Dämon verfallen, der unsere Zeit beherrscht. Da kann es zur Besinnung dienen, wenn wir uns den Seelenreichtum vor Augen stellen, den unsere Vorfahren in ihren Erntebäuerchen hatten. Freilich künstlich wiederbeleben kann man diese Bräuche nicht. Aber manches, was im Verschwinden ist, kann man noch retten. Und vor allem eins kann und muß man: Bedingungen schaffen, unter denen gute Sitte, guter Brauch wieder unter uns lebendig werden. Die Bedingung aber ist, daß wir selbst erwachen. Wenn wir offene Herzen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen, die aufrichtig dankbar alles aus seinen Händen nehmen, dann entsteht aus solcher Herzensfrömmigkeit das Verlangen, ihr auch Ausdruck zu geben in lebendiger Erntefeier, in sinnvollem Brauch. Wir dürfen heute nimmer so dahin leben und uns ein Stück ums andere vom geistigen Vätererbe entreißen lassen. Wir müssen erkennen und dankbar festhalten, was wir noch haben, wir müssen zu lebendiger Frömmigkeit erwachen und ihr schlichten Ausdruck verleihen in der Belebung alter und der Schaffung neuer Sitten.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

In letzter Zeit häufen sich wieder die Fälle, daß Vertreter verschiedener Sekten ihre Schriften und Blätter in unseren Gemeinden anbieten — oft unter Vorspiegelung falscher Tatsachen — und noch immer zahlreiche Käufer dafür finden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle, die ihr gutes Geld für die meist höchst minderwertigen sektiererischen Schriften hergeben, die Sekten in ihrem Kampfe gegen unsere Kirche unterstützen. Jeder Verkäufer religiöser Schriften, der nicht eine schriftliche pfarramtliche Empfehlung bei sich führt, sollte darum ohne weiteres abgewiesen werden.

Bilsen. Erntedankfeier. In den letzten Jahren schon hat der Jung-Mädchenverein zum Erntedankfest eine Feierstunde gestaltet, an der gern zahlreich die Gemeinde teilnahm. Auch in diesem Jahre, am Sonntag, den 3. Oktober, wollen die jungen Mädchen und die Kinder uns wieder mit einer Feier erfreuen, und gern wollen wir kommen und mit einstimmen in das Loben und Danken des Erntefestes. E. S.

Bruchhausen = Bilsen. Der 1. Film der Inneren Mission „Sprechende Hände“, der hier vor einigen Monaten gelaufen war, ließ uns mit Spannung auf den angekündeten 2. Film warten. Unter dem Titel „Vom unsichtbaren Königreich“ wurde er am Mittwoch, den 15. September, in zwei Vorstellungen in unserm Gemeindehause durch Diakon H. Müller-Hannover vorgeführt. Und wahrlich, unsere Erwartungen sind noch weit übertroffen worden. Was da an der Leinwand in 5 Akten vor unseren Augen sich entrollte, waren gewiß nur Abschnitte aus dem ganzen Werk der Inneren Mission. Aber sie genügten völlig, um uns eine Ahnung zu geben, welche unermüdete und unermessliche, notwendige und gesegnete Arbeit im Namen und in der Kraft unseres Herrn und Meisters geleistet wird. Ein Reich, dessen innerste Geheze Glaube und Liebe, dessen Kämpfer Menschen fröhlicher Barmherzigkeit, dessen Burgen solche Anstalten sind, wie sie uns im Bilde gezeigt wurden, ist unbeflegbar und wird sich ausbreiten allen gottfeindlichen Mächten zum Trost. So ließ uns denn der gestrige Film wohl hineinschauen in Tiefen menschlicher Leiden und Nöte, Gefahren und Verführungen, aber auch in die Kräfte und Siege von Jesusliebe durchdrungener Herzen und erfüllte uns so mit dem frohen Optimismus des Glaubens, der die Welt überwindet. Daß der Film in technischer Beziehung vollendet und in seinen einzelnen Bildern künstlerisch einzigartig schön ist, sei nur nebenbei bemerkt. Leider war die Vorführung wegen des Regens nicht so besucht, wie sie es verdient hätte. Die aber gekommen waren, haben eine Feierstunde erlebt, die ihnen unvergeßlich bleiben wird.

Bruchhausen. Unser Missionsfest am 22. August hat trotz des ungünstigen Wetters einen reichsegneten Verlauf genommen. Das überfüllte Gotteshaus am Morgen und die etwa 600 Teilnehmer am Nachmittag gaben deutliche Kunde davon, daß in unsern Gemeinden noch viel Missionsfieber vorhanden ist. Aufmerksam lauschten alle Festbesucher den Worten der drei Missionsredner, die es so recht verstanden, die Herzen für die äußere und innere Mission zu erwärmen. Kirchenchor Bruchhausen und Posaunenchor Bilsen-Kl. Borstel ließen ihre Vieder zu Gottes Ehr und Wehr erklingen und erweuten alle Herzen durch ihre schönen Weisen. Die Missionskollekte ergab den Betrag von 325 Mk. Möchte durch das Werk der Mission die frohe Botschaft von Jesus Christus dem Weltheilande zur Lebensbotschaft für alle werden!

Ufendorf. Missionsfest. Bei herrlichem Sonnenschein konnten wir unser diesjähriges Missionsfest abhalten. Pastor Stebel aus der Nachbargemeinde Bücken hielt uns im Vormittagsgottesdienst eine eindringliche Predigt über den Missionstext bei Jesajas cap. 60. Bei der Nachmittagsfeier auf unserm schönen Kirchplage erzählte Pastor Schmedes (früher in Schwarme, jetzt in Springe a. D.) aus der schweren Arbeit der Mission an den blinden Mädchen in China, Pastor Hustedt aus Hannover (Lehrerohn aus Blender) betonte die Notwendigkeit der Volksmission und berichtete aus der Arbeit. Das Fest war recht gut besucht. Es waren wiederum schöne Stunden der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe. Möchten sie ihre Wirkung behalten. Die Kollekte ergab 250 Mk. und 17.30 Mk. aus dem Schriftenverkauf. Allen, die zum schönen Gelingen des Festes beigetragen haben, sei herzlich Dank gesagt.

Schwarme. Am Sonntag, den 19. September, findet hier durch den Superintendenten des Kirchenkreises eine Kirchenvisitation wieder statt.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Geb.: S. Pächter Wilh. Hövel-Essen, T. Maurermeister Friedrich Hittmeyer-Altenfelde, T. Sattler Willy Habighorst-Brebber, T. Hausjohn Johann Engelke-Kuhlenkamp, S. Brinks. Joh. Ehlers-Graue, S. Brinkj. Joh. Brummer-Altenfelde. Getr.: Dienstknecht Hermann Ramke-Barbrake mit Dienstmagd Anna Günnemann-Derdinghausen. Gest.: Altenteiler Friedrich Eschenhorst-Gardenbostel, 82 J., Haust. Sophie Schumacher-Graue, 18 J., Kind Helmut Wicke-Heithüßen, 6 M., Altenteilerin Sophie Brettmann-Brüne, 67 J.

Bruchhausen. Tausch: S. Schneidermeister Henke, S. Dienstknecht Carlisch. Getraut: Stellmacher Hartmann mit Stühe Febring-Bruchhausen.

Hassel. Tausch: T. Hausj. Hambrock-Hassel, T. Brinks. Ehlers-Hassel. Begraben: Witwe Schuhmacher Hogrese, Marie geb. Rohlf-Hassel, 66 J.

Intschede. Tausch: S. Brinksiger Johann Schwarze-Intschede. Getraut: Arbeiter Heinrich Hellwinkel-Gr. Hutbergen mit Haust. Sophie Busch-Reer.

Bilsen. Tausch: T. Maurer Hodde-Dichtmannien, T. Telegraphenarbeiter Schumacher-Bilsen, T. Anbauer Michaelis-Riethausen, S. Pächter Schröder-Schapfen, T. Tischler Morische-Derdinghausen, S. Anbauer Precht-Süstedt, S. Pächter Lindhorst-Süstedt. Begraben: Witwe Albers-Derdinghausen 67 J., Ehefrau Bohlmann, Bilsen 77 J., Ehefrau Schmidt-Scholen 81 J., Kind Wetterhoff-Uenzen 4 M., Witwe Bergmann-Wöpfe 45 J., Brinksiger Landwehr-Bruchhöfen, 65 J., Altenteiler Sundmacher-Uenzen 75 J., Ehefrau Richter-Scholen 38 J.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten der Inspektion Bilsen

Kollekte für	Nieders. Herbergersverband	Alkoholnot u. Sittlichkeit	Theol. Wissenschaft
Ufendorf	12,80 Mk.	13,80 Mk.	10,20 Mk.
Blender	15,80 "	11,85 "	13,— "
Bruchhausen	16,— "	10,— "	9,— "
Intschede	8,35 "	12,13 "	6,30 "
Martfeld	10,04 "	14,03 "	15,69 "
Schwarme	5,57 "	6,— "	10,— "
Sudwalde	6,— "	7,60 "	7,30 "
Bilsen	14,— "	22,— "	17,— "

Bilsen. Aus dem Henriettenstift in Hannover kommt folgende dringende Bitte an uns: „Mit herzlichem Danke gedenken wir der Hilfe der Kirchengemeinden im Hannoverland, die uns durch Sammlung und Uebersendung von Erntegaben in all den schweren Jahren geholfen haben, und der Freundlichkeit der Amtsbrüder, die die Last des Bittens und der Organisation auf sich genommen haben. Diese Erfahrungen bedeuten für uns mehr als nur äußerliche Hilfe.“

Nun treten wir wieder als Bittende vor Sie. Ist es möglich, daß Sie uns wieder helfen? Wohl wissen wir, daß es in

diesem Jahre besonders schwierig sein wird. Die Ernte gerade an Kartoffeln ist an vielen Orten gefährdet, der Ertrag wird überall geringer sein. Darum wenden wir uns an die Liebe unserer Gemeinden. Unsere Not ist groß. Zu all den Nöten an Kranken und Siechen haben wir im letzten Jahre besonders die Not der Rentnerinnen auf unsere Schultern genommen. Von allen Seiten kommen Bitten um Ermäßigung an uns, denen wir um der Not willen Gehör geben müssen. Helfen Sie bitte, uns die Hände zu füllen, damit wir austeilen können.

Auch aus dem Krüppelheim Annastift ist ein ebenso dringender Hilferuf an uns ergangen. Können wir solchen Bitten unser Ohr verschließen? Fragt diejenigen, die im Juli d. J. diese Anstalten besucht haben, sie werden ohne Ausnahme sagen: Das können wir nicht; wir müssen und wollen wieder helfen. Ueber die Zeit und die Art der Sammlung wird demnächst noch Weiteres bekannt gemacht werden.

Rätsel.

1. Die Erste — geduldig, genügsames Tier;
Die Letzte — im Sommer zeig ich sie Dir.
Das Ganze — bescheidenes Blümlein im Feld;
Gott hat es dem Menschen zum Segen bestellt. *W. J. J. J.*
2. Kate schleunigt, wer ich bin:
Halb Wein, halb Wasser stieß ich hin. *W. J. J. J.*

Einsendung der Rätsel-Lösungen bis 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer.

1. Westen.
2. Elisabeth.

Einladung

der Christlichen Volkshochschule Steinberg bei Sarstedt zur Teilnahme an einem Winterlehrgang für junge Männer vom 1. Novbr. 1926 bis 31. März 1927.

Am 1. November 1926 beginnen wir mit unserem 2. Lehrgang für junge Männer.

Die christlichen Volkshochschulen wollen der reiferen Jugend unseres Volkes in mehrmonatigen Lehrgängen Vertiefung der Persönlichkeit, gesunde Verwirklichung des Wissens, geistige Regsamkeit und Urteilsfähigkeit in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Dingen, sowie körperliche Ertüchtigung vermitteln. Die jungen Leute sollen sich in dem Vielerlei des Lebens zurechtfinden können und in Zeiten vielfacher Haltlosigkeit zu verantwortungsvollen Gliedern der Volksgemeinschaft und zu zielbewußten Persönlichkeiten verschiedenen Ausmaßes heranwachsen. Es sollen junge Menschen herangebildet werden, die je nach ihren Anlagen Führer werden oder sich führen lassen können. Dieses Ziel wird bei voller Wahrung der Gewissensfreiheit auf der Linie Christentum, Deutschtum und Stammeseigenart erstrebt.

Die Schüler finden Aufnahme im Volkshochschulheim. Sie leben in enger Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit den Lehrern zusammen. Die Hausordnung ist die eines christlichen Hauses.

Das Mindestalter beträgt 18 Jahre. Nach oben besteht keine Altersgrenze. Je reiferer und gediegener der junge Mensch ist, umso fruchtbarer wird sich der Lehrgang auswirken. Als Vorbildung genügt eine gute Volkshochschulbildung. Jedoch ist der vorherige Besuch einer landwirtschaftlichen Winterschule, einer Haushaltungsschule oder einer sonstigen Fachschule erwünscht. Um Mißverständnissen vorzubeugen, betonen wir, daß auch junge Menschen mit höherer Schulbildung uns herzlich willkommen sind. Wir erstreben eine Volksgemeinschaft, welche die Bildungsunterschiede in den wesentlichen Dingen schweigen läßt.

Der Lehrstoff gliedert sich in folgende Gruppen:

Weltanschauungsfragen in philosophischer Beleuchtung. — Bibelkunde und Lebensbilder aus der Geschichte der Kirche. — Lebens- und Charakterbild Jesu von Nazareth. — Kirchenkunde.

Deutsche Dichtung und Sprache. (Werke unserer größten Dichter, Aufsatz und Stilübungen). — Plattdeutsche Sprache.

Geschichtsbilder von Tacitus bis Napoleon. — Geschichte der deutschen Staatenbildung mit besonderer Berücksichtigung des Parlamentarismus.

Deutsches Volkstum im 20. Jahrhundert. — Die völkische Frage und das Alte Testament. — Jugendpflege und Jugendbewegung.

Landwirtschaftliche Buchführung und kaufmännisches Rechnen. — Wirtschaftsgeographie mit notwendiger Ergänzung aus Uebersee. — Volkswirtschaft, Agrarpolitik, Steuerlehre, staatsbürgerliche Fragen und Aufgaben der Gegenwart. — Weltwirtschaftliche Tagesfragen.

Grundlagen und Geschichte des Sozialismus. Art und Bedeutung der Wirtschaftsverbände. — Recht und Rechtsgang. — Wie liest man die Zeitung?

Kunstabstrachtung und Geschmacksbildung, Musik, mehrstimmiger Gesang, Volkslied zur Laute und Gitarre. — Geschichtliche Entwicklung des Bauernhauses in Deutschland und landwirtschaftliche Baukunst.

Was jeder vom gesunden oder kranken Körper wissen muß — Körpererschulung, Turnen, Sport, Rasenspiele. Pflege edler Geselligkeit.

Der Belehrung und Erweiterung des Gesichtskreises dienen regelmäßige Reisen und Besichtigungen.

Für die Reinhaltung des Hauses sorgen die Insassen selbst. Auch leisten sie täglich eine Stunde körperliche Betätigung im Feld, Garten, Haus und Hof. Dieser tägliche Arbeitsdienst ist bei der vorwiegend sitzenden Lebensweise gesundheitlich notwendig und für die wirtschaftliche Durchführung unseres Betriebes unerlässlich.

Im Unterricht herrscht die Art der Arbeitsschule. Lehrende und Lernende erarbeiten gemeinsam das Wissenswertes auf den verschiedenen Gebieten, insbesondere sollen die Teilnehmer sich in der freien Rede und im Wechselgespräch üben. Diesem Zweck dienen besondere Besprechungsabende, an denen in erster Linie die Schüler aus allen Lebens- und Wissensgebieten Vorträge mit anschließenden Aussprachen zu veranstalten haben.

Monatliche Kosten:

Kostgeld	50,— Mk.
Schulgeld	20,— "
Lehgebühr für die Benutzung der Hausbücherei	1,— "
Monatsbeiträge für den Verband christlicher Volkshochschulen	1,— "
Monatsbeitrag für die Arbeitsgemeinschaft deutscher Bauernhochschulen und ländlicher Volkshochschulen	—50 "
Für Centralheizung	10,— "

Zusammen 82,50 Mk.

Die Gesamtkosten sind in zwei Teilen für je 2 1/2 Monate am 1. November und am 1. Januar im voraus zu zahlen. Auf begründeten Antrag gewähren wir geringere Teilzahlungen und Ermäßigung.

Wir liefern die völlige Beköstigung mit Ausnahme von Brotaufstrich (Rustschnitt).

Die Kosten für Wäsche, etwaige ärztliche Behandlung und Privatstunden tragen die Teilnehmer selbst.

Außer Leibwäsche ist mitzubringen:

Ein Oberbett (oder nach Wunsch Steppdecke), 1 Kissen, Bettwäsche, Handtücher, Mundtücher (wenn gewünscht), Arbeitszeug, Eßbesteck, Stiefelputzzeug, Nähzeug und Seife, sämtlichst gezeichnet.

Weiter an Büchern: Bibel, Gesangbuch, Atlas (wenn vorhanden).

Für Wanderungen sind Wolldecke und gute Wanderschuhe, gegebenenfalls ein Fahrrad mitzubringen. Laufhose, Turnhemd und Turnschuhe beschaffen wir, falls nicht vorhanden, zu ermäßigtem Preise. Musikinstrumente: Horn, Laute, Gitarre, Geige, Zither, Hand- und Mundharmonika usw. sind dringend erwünscht.

Mit der Anmeldung bitten wir ein ärztliches Gesundheitszeugnis.

Wir erwarten, daß jeder Schüler Mitglied der Volkshochschulgenossenschaft für Niedersachsen e. G. m. b. H. zu Hermannsburg wird und mindestens einen Geschäftsanteil von 10,— Mk. einzahlt, der Eigentum der Genossen bleibt. Dazu kommt noch eine gerichtliche Eintragungsgebühr von 1,— Mk. und ein Unkostenzins von 1,— Mk. Die Volkshochschulgenossenschaft bezweckt, mittellosen jungen Leuten den Besuch der Volkshochschule durch Gewährung von Darlehen zu ermöglichen und zugleich die Volkshochschulbewegung zu unterstützen.

Wir wünschen dringend, daß jeder Schüler dem Freundeskreis der christlichen Volkshochschule Steinberg beitrifft. Der Jahresbeitrag ist 5,— Mk., zahlbar am 1. Mai und am 1. November zur Hälfte im voraus. Dafür liefern wir das „Heimchen“, Blatt für den Ring der christlichen Volkshochschulen Niedersachsens und die laufenden Nachrichten aus unserm Heim.

Rechts Trägerin unserer Bewegung ist die Volkshochschulgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Hermannsburg. Sie umfaßt außer unserm Heim die Niedersächsische lutherische Volkshochschule in Hermannsburg, die Osthannoversche Volkshochschule in Colhorn bei Lichow, die Christliche Volkshochschule in Achelriede, Post Bissendorf bei Osnabrück und die christliche Volkshochschule in Rotenburg (Lutherstift), Bezirk Stade.

Christliche Volkshochschule Steinberg.

Hans Crome, Leiter.

Zur Beratung und Anmeldung ist jeder Ortsgeistliche gern bereit.

Brückkasten.

r-Dank für Ihre Mitteilung. — Danach ist laut der „Hoyaer Zeitung“ in H. ein Erntedankfest gefeiert mit Umzug und Tanzvergnügen. Sie fragen, wem man denn da wohl für die Erntedank hat? Nun, da wird wohl jeder sich selbst die Ehre gegeben haben. Wahrscheinlich liegt aber nur ein Schreibfehler vor. Es sollte wohl nicht „Erntedankfest“ heißen, sondern „Erntefest“. Bei diesen ist selten ein Gedanke an Gott.

Die Stellen, die dankenswerterweise die Verteilung des „Boten“ übernommen haben, werden gebeten, für das kommende Halbjahr vom 1. Oktober 1926 ab das Bezugsgeld mit 60 Pfg. wieder einzusammeln und in gewohnter Weise einzusenden.

Erntedankfeier

in der Kirche zu Vilsen
am Sonntag, den 3. Oktober,
veranstaltet vom
Jung - Mädchenverein - Vilsen
Eintritt 50 Pfg. zum Besten einer neuen schwarzen Kanzelbekleidung.

Wichtig für jeden Haushalt!

Bettfedern-
Dampf- und Reinigungs - Anstalt
mit elektrischem Betrieb.

Alle Arten Bettfedern werden nach dem
neuesten Verfahren tadellos gereinigt!

Alte Bettfedern werden wie neu!

Es ist heute eine wohl allgemein anerkannte Tatsache und
auch durch ärztliche Autoritäten zur Genüge festgestellt, daß
Bettfedern durch längeren Gebrauch infolge der sich dann
bildenden Krankheitsstoffe eine große Gefahr für die mensch-
liche Gesundheit bedeuten.

**Keine Hausfrau sollte daher veräumen, ihre Betten
von Zeit zu Zeit reinigen zu lassen!**

Die Bettfedern und Daunen werden in meiner Anlage nicht
nur gereinigt und durch die heißen Dämpfe, welche die Federn
durchströmen, vollständig desinfiziert — also alle Krankheits-
stoffe, Motten, Milben usw. zerstört —, sondern auch von den
schweren Abfallteilen, wie kahle Riese, Stoppeln usw. befreit,
welche bekanntlich die Betten schwer machen.

Das Reinigen der Federn kann im Beisein der
werten Kundschaft erfolgen!

Joh. Bischoff, Vilsen, Fernspr. 70.
Manufaktur-, Fuß- und Modewaren, Bettfedern und Daunen.

Habe in **Bruchh.-Vilsen** Bahnhofstr.,
im Hause **Griepernau** eine

Zahnpraxis eröffnet.

Kurt Assling, Dentist,
langj. Assistent bei Herrn Zahnarzt Dr. Florke.

J. F. Schröder Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien
Geschäftsstelle **Vilsen-Bruchhausen**

Annahme von

Spargeldern

bei täglicher Verfügbarkeit u. günstigster Verzinsung
Scheck- und Ueberweisungsverkehr,
An- und Verkauf von Wertpapieren u. ausländischen
Geldsorten,

Vermietung von Schließfächern in diebes-
und feuersicherer **Stahlkammer**

Streichfertige Delfarben, Fußbodenlack-
farben, Pinsel und la Leinöl-Firnis
empfiehlt **C. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36.**

Liedertafel „Orpheus“ Vilsen.

Chormeister: **Friedr. Schmedtper**

Sonntag, 3. Okt. 1926, im Dörgeloh'schen Saale in Vilsen

Instrumental- u. Vokalkonzert

Mitwirkende: Frä. Dora Hauptmann-Vilsen (Klavier)
Herr Eugen Drews-Vilsen (Cello) Herr Karl Lüders-Asendorf (Violine)
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 1,50 Mk. einschl. Programm.

Futter-Haferflocken

Futter-Leinsaat

empfiehlt billigst

C. C. Möser, Vilsen

Fernruf 36

Karbolineum

bester und billigster Anstrich
für alles Holz im Freien
und in Ställen.

Loße in natur- hell und
dunkelbraun
farbig in rotbraun
grau und grün

in Kannen à 10, 20 u. 50 u

C. C. Möser, Vilsen

Fernruf 36.

Empfehle

Seinen,

Fisch-, Hand- und Trockentücher

in gefälligen hübschen Mustern.

Gardinen

aus blütenweißen Glanzgarnen
angefertigt.

Webeketten u. Garne

aller Art
in bekannten Ia. Qualitäten.

Webekämme und Schnellladen.

Flachs.

Karl Feilke, Webelehrer

Vilsen, Fernruf 110.



Ronning Kaffee's

empfiehlt stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

Angebote in Dickstrunk Kohlsaaf

erbittet

C. C. Möser, Vilsen, Fernruf 36

Oskar Becker

Ofenbau - Geschäft
Hoya, Fernruf 249

liefert alle Sorten

Kachelöfen und Kachelherde

gut und preiswert.

Großer Schauladen in fertig
aufgesetzten

Spezialität:

Mehrzimmerheizung

von einer Brandstelle aus.

Oefen und Herden.

Umsetzen von alten Oefen gut und billigst!